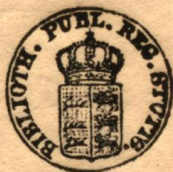


Santöne.

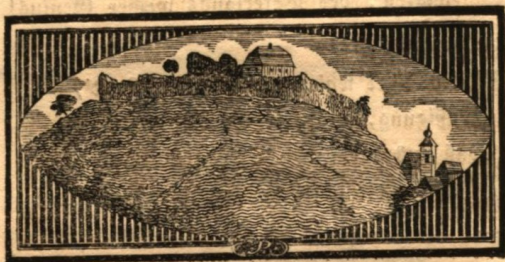
Eine Sammlung
lyrischer Gedichte

von

Ch. G. Vischer.



Frankfurt am Main, 1821.



Ode auf das
Stammeschloß Württemberg.

Wie blüht die Burg dort lieblich im Abendlicht,
— Der heil'gen Herrscher ewiges Ahnenhaus, —
Sieh', lichte Silberpfade wallend,
Kränzt sie, von Reben umgrünt, der Thalstrom;

Ihr milder Glanz durchschimmert ihr Enkelland,
 Wie oft der Großsahn, silberumlockten Haupt's,
 Der Kinder Kinder lächelnd segnet,
 Wenn ihr Gedeihen er vorempfindet.

Ach! deine Wiege' ist's, theueres Vaterland!
 Die schon das zweimal vierte Jahrhundert sah!
 Zwar Alles trat die Zeit darnieder,
 Außer den Wundern der alten Tugend.

Groß war der kühn-ausharrenden Schöpfer Kraft,
 Klein ihr Bedürfniß, weil die Begierde schlies.
 Für hohes Ziel den Tod verachten,
 Ehren die Sitte, die ungeschrieb'ne;

Das Recht gewähren, wie es im Busen schlug,
 Der Gottheit betend frommes Vertrauen weihn,
 Durch That das Biederwort versiegeln,
 War der unsterbliche Werth der Vorzeit.

Kein Feind zertrat der wachenden Fürsten Plan,
 Noch schwanken Reich's umringender Wechsellkampf.
 Wie Sand an Sand sich körnt zum Eyland,
 Wuchs des verherrlichten Namens Größe.

Des Hauses Mark nur kannte der Urbeginn,
In engern Schranken wandelte noch die Welt,
Bis langsam des Geschickes Allmacht
Fügte die Sphäre des Kronen-Vielbunds.

Wer auf des Bergs still-feiernder Stätte weilt,
Ein würd'ger Sproßling strengeren Väterstamms, —
Den Mahnen großer Stifter weih' er
Abnungentrunken des Dankes Thräne!



O d e

auf Seine Königliche Hoheit
den Kronprinzen von Württemberg. *)

Leih, Muse! hold die Saiten Apollo's mir,
Mit ihres Zaubers himmlischer Wundermacht,
Daß ich des Vaterlandes Wonne
Singe, den völkergeliebten Helden!

*) Am Ende des Jahres 1813.

Bei'm Namen Wilhelm zittert Begeisterung
Durch jede Brust des biederen Württemberg's.

Es flammt der Muth im Kriegerbusen
Wo des Verherrlichten Auge winket.

Sein Schild bedeckt die Streiter des Vaterlands;
Stolz folget Ihm Habsburgischer Adler Schwung;
Voran als Feuersäule strahlet

Er den teutonischen Männer-Schaaren.

Durch Ihn umprangt das heilige Königshaus
Die schönste Palm' unsterblichen Heldenruhms;
Zu alter Fürstenväter Manen

Schallet des seltenen Enkels Thatkraft.

Neu weckt den gottgeleiteten Staaten-Bund
Zum großen Werk der Völker-Vertheidigung
Der Arm des unerforschten Schicksals,
Ewiger Eintracht zur Flammenprobe.

Rein glüht in Hermanns Söhnen der Feuergeist,
Mit Kraft zu schirmen Freiheit und Treu' und Recht,
Und freudig für den Herd der Väter
Zieh'n sie entgegen dem Kampf von Helden.

Ach! über Ihm, dem Hüter des Völkerglücks,
 Ihm, dem Verächter schreckender Todesbahn,
 Dem unbefiegten Heergebieter,
 Wache des Ewigen Vater = Auge!

Ja, bete gläubig, bete, mein Vaterland!
 Daß nach des Kampfs errungenem Preise Er
 Zu Sieges = Jubeln wiederkehre
 Daß Ihm noch Kinder und Enkel opfern! *)

*) Auf der Tafel der Geschichte stehen eingegraben die Tage des Ruhmes von
 Epinal. (12. Jan. 1814.) Brienne, (1. 2. Febr.) Sens (11. Febr.)
 Montereau (17. 18. Febr.) La Ferte sur Aube (18. Febr.) Bar sur Seine
 (2. März) Arcis (21. März) Fère Champenoise (25. März.)



Die freye Erholung.

O quid solutis est beatius curis,

C A T.

Was rührt so süß den wogenden Busen mir,
 Was schwingt den ahnungtrunkenen Geist empor,
 Wie wenn der Gräber Mitternächten
 Jauchzend entbebet die Auferstehung?

Was gießt den unbesingbaren Zauberprunk
Voll milder Huld weit in die Gefilde hin?

Sieh, wie es endlos blüht und flimmert
Bis an das duftige Haupt der Fernen!

Was weht mit stillem Fittig, wie Morgenhauch
Entzückung=athmend aus der Natur mich an,
Daß das entflamnte Herz erzittert,
Heimlich die Thräne dem Aug' entquillet?

Was scheucht des Pflichtdrangs nächtliche Mühsal weg,
Und trägt mich sanft dem strahlenden Himmel zu,
Wie oft der Nar aus dunkler Tiefe
Schwebt an das sonnige Ziel des Gipfels?

Was lehrt der Tugend göttlichen Wunderkeim,
Gleich einem Phönix, tief aus der Brust erstehn,
Daß, los von aller Zeiten Fessel,
Glühend sie fühlet den Durst des Heil'gern?

Sie ist's, die gottgeborene Freiheit ist's,
Sie, alles Größten größte Schöpferinn!
Sie nah't, mit eines Seraphs Schwunge,
Festlich umblühet von Morgenröthen.

Sie nicht, die scheel auf Böllergesetze grollt,
 Den Freveln tugendlügende Namen leiht,
 Und theure Werke vieler Alter
 Bricht in den Stunden des Fluchs und
 Schwindels;

— Hinweg mit heilzerstörender Unnatur! —
 Rein! Sie, des Himmels heiligste Tochter ist's,
 Die Pflegerinn der Urgesetze,
 Rein und unsterblich durch Geist und Thatkraft;
 O du, die nun mein zährendes Auge fand,
 Wenn du die Lichtbahn ewiger Sonnen fleug'st,
 Entführe himmelwärts den Sänger
 Ueber des Staubes und Todes Nachtreich!



Mozart's Geist.

In sweet musick is such art,
Killing care, and grief of heart,
Fall asleep, or hearing, die.

SHARESP.

Auf, süße Leyer! gieße mir Silberton
Aus voller Wölbung, Seelenbeherrscherinn!
Und laß mich in des Rhythmus' Wonne
Von Polyhymniens' Zaubern singen!

Aus gottbewohntem Dunkel des Eichenhain's
 Umfloß mit ahnungweckendem Rauschen mich
 Ein Strom von sel'gen Harmonien,
 Daß die verstummte Natur ihm lauschte.

Mir schwand der Athem; aber des Busens Schlag
 Und jene Glut und himmlische Trunkenheit,
 Und weicher Sehnsucht leise Zähre
 Kennet die Sprache des Sängers nimmer.

Da sah ich — o des heiligen Schreckens! — Ihn,
 Der Löwe Meister, strahlend im Lorberkranz;
 Im Antlitz war Gedankentiefe,
 Und die Begeist'ring und Kraft und Hobeit.

Von Licht umblüh't, besetzt' er der Harfe Gold,
 Camönen schwebten nieder vom Pindus-Haupt,
 Die Charis stimmte zart die Saiten,
 Weihe verlieh ihm die Huld Apollons.

Nur wer der Gottheit Flammen im Busen trägt,
 Erschafft im schönen Wirken Unsterbliches.
 Hör'st du des Wohllauts Frühlingsäufeln,
 Jezo den sterbenden Laut der Klage?

Setzt der Verzweiflung strafende Rächermacht,
 Den hohen Ernst durchdrungenen Beterfinns,
 Und der Erhörung Feierjubil,
 Und der erhabenen Chöre Donner?

Es faßt die Hörer tiefen Erstaunens Macht,
 Und schweigend wogt ein Grauen von Brust zu Brust;
 Sie beten, weinen, lächeln, fürchten,
 Wie der unsichtbare Gott gebietet.

Amphions Lied rief Menschengesühl hervor,
 Und Ibrakens Orpheus freute der Wunder sich,
 Da hingeschmolzen selbst Barbaren
 Liebend begrüßten den Reiz des Schönen.

Doch weih't, der Schönheit großer Vollender! dir
 Die kund'ge Mitwelt höhere Palmen noch,
 Aus deiner Werke tiefem Vorne
 Schöpft noch Entzücken die best're Nachwelt.



N a c h t f e y e r

a n

Theodor Körners Grabmal. *)

— — Sed magis

Pugnans et exactos tyrannos

Densum humeris bibit aure vulgus.

H O R.

Welch banges Graun umdämmert die Seele mir!
 Nur dumpfes Trauern säufelt der Eiche Haupt;
 Ich seh' umkränzter Varden Schatten
 Ernst mich in zitterndem Schein umschweben.

*) Er fiel in einem Gefechte in der Nähe von Rosenberg bei Schwerin am 26. August 1813, und wurde unter den Schatten einer alten Eiche in den Schoos der Erde gelegt.

Und Ahnung bebt aus schweigendem Brustgejäu'
 In meiner Brust mit beugender Allgewalt,
 Indes die Sterne leisen Ganges
 Ueber Gefilde des Todes wandeln!

Ach! rinnet, Thränen! rinnet zum Staub' hinab!
 Hier modert uns des blühenden Sängers Herz,
 Hier, hier verhallte seiner Leier
 Heiliger, flammenumsprühter Donner.

Den keines Schreckens Höllengewalt bezwang,
 Den alter Freiheit süße Begeisterung
 Als edles Vorbild edler Eif'rer,
 Jauchzend entführt' in die Glut des Schlacht-
 Kampfs, —

Den glüh'nder Aufschwung mitten im Kriegessturm'
 Oft singen lehrt' ein rauschendes Harfenlied,
 Daß aller Streiter laute Pulse
 Mächtiger schlugen von Kraft zu siegen, —

Den felt'nen Hochsinns herrlichste Weih' umfing,
 Entbrannten Betens Fittig zum Himmel trug,
 Den innig mit dem treuen Schwerte
 Traute die Liebe des Vaterlandes: —

Tief schlummert Er, ein Opfer des Freiheitskampfes,
Und Asche wird des muthigen Helden Kraft.

Ach! keine Ströme unsrer Thränen
Lösen den Staub von der Nacht des Todes.

Doch lohnend strahlt dem eichenumwehten Grab
Der Völker-Freiheit tagendes Morgenroth.

Hinweg mit Marmor! deutsche Busen
Sind des Geheiligten einziges Denkmal.

Heil! Heil! Germania! Mutter von Helden! Dir!
Süß ruh'n im Schooß' dir deine Gefallenen;
Stets lebt ihr Geist, stets größ're Söhne
Werden dein heiliges Recht beschirmen!



D d e

auf die Freundschaft.

Der biedern Freundschaft heiliger Genius
 Nahm meines Lebens himmelerfor'ne Huth.
 Den Wonneglanz im reinen Auge,
 Lieblich von Kränzen das Haupt umblühet,

Das Herz geschwellt von flammender Liebekraft,
 Und durch Begeist'ring höher zur That geweiht,
 Strahlt er dem Väterblick des Sängers
 Leitend voran als der Stern des Glückes.

Ihn ehrt entzückt der blühende Musenchor,
 Und milde Feyer weihen die Grazien ihm.
 So zieht er durch des Lebens Mitte
 Hehr triumphirend den Weg zum Himmel.

Last Gunst und Macht und Gierde des falschen Gold's!
 Sucht eines Freundes seltenen Hochgewinn!
 Dann lernt, so edelreich geworden,
 Land, wie der Pöbel ihm fröhnt, verachten!

Mein süßes Heil soll innig der Laut' entweh'n:
 Ich weiß, in welchem Busen es wiederhallt.
 Freund! diese Zähre, die ich weine,
 Redet den theueren Schwur der Treue!



Die Versöhnung.

Dir auch, Versöhnung! tönet mein Feyerfang,
 Die du mit glanzumflossenem Angesicht'
 Und göttlich mildem Zauberlächeln
 Trennungen wandelst in Bonn' und Einklang!

Ah! welcher Schmerz, von Theuren verkannt zu seyn,
 Wenn Ernst und Leid ihr sehnendes Aug' umhüllt,
 Und selbst der Träume Phantasien
 Eris beschleicht mit Gebild voll Schreckniß.

Doch wie den Wolkenschleier die Sonne hellt,
 Wann dumpfes Grau'n die Erde zum Grabe schuf,
 Wie dann die Schönheit kehrt und Freude
 Weit durch den prangenden Bau des Weltalls:

So blüht Entzückung heilig dem Sterblichen,
 Dem rein versöhnt ein Auge voll Liebe strahlt;
 Der Götter Nektar selig schöpfend
 Lernt er den höhern Beruf der Menschheit.

Es ruh't der Thron, es ruhet die Hütte fest,
 Wahr't sie der Eintracht himmlische Hütherinn!
 O Laute! mit Prophetenweihe
 Nenne Versöhnung — das Fest der Tugend!



Ode an Blücher. *)

Spectandus, in certamine Martio
 Devota morti pectora liberae
 Quantis fatigaret ruinis —

HOR.

Wo flug'st du hin, entflamm'te Begeisterung!
 Ach! Wonne-Schauer schwellen den Busen mir,
 Und nimmer, hätt' ich tausend Zungen,
 Nimmer besäng' ich der Helden Vielzahl.

*) Noch vor der Schlacht bei Waterloo.

Es zittert Blüchers heiligem Feyerlaut —
 Es hebt die ruhmverkündende Feier ihm,
 Und wie ein Zauberschlag ergreift er
 Mächtig Teutoniens Tiefgeföhle.

Hehr von des Lorber's göttlicher Kron' umblüh't,
 Voll Jünglingsglut bei silberumlocktem Haupt,
 Des Heldenthums erhab'nes Vorbild,
 Zierde der freiheiterglüh'nden Brennen,

Und unerschüttert in der Gefahren Fluth,
 Geliebt vom Volk', ein Schrecken der Feinde-Schaar,
 Und gleich der Urzeit Göttersöhnen,
 Opfernd das Leben dem Vaterlande, —

Führst du die blüh'nden Söhne des Heldenreichs
 Vorwärts zum Schlachtkampf'; aber des Frevelers,
 Der deines Schwertes Macht schon kennet,
 Warten die Geister der Rach' ergrimmd.

Der heißen Prüfung fruchtbarer Asch' entstieg
 Der Phönix staunenweckender Männerkraft.
 So geußt des Schicksals weise Urne
 Noth über Völker und Heil nach Leiden.

Des ew'gen Friedrich wahrer Heroengeist,
Das Bild der unvergesslichen Königin,
 Umschwebt des neugebornen Landes
 Heer und den mächtigen Zug der Adler.

Dir, feur'ger Sieger! wölbet die Nachwelt schon
Des Ruhmes unzerstörbaren Hallenbau;
 Es kann die Mitzeit dir nicht lohnen,
 Wie sie auch würdigen Dank ersinne.

O! daß der Rathschluß doch des Unendlichen
Dich festbeschirmend rette vom Schlachtgewühl',
 Und dich, den Schutzgeist deutscher Freiheit,
 Herrlich geleite zum Siegstrumphe!



C a n n s t a t t.

Setz auch lächle mir Huld, o begeist'rungsblickende
Charis,

Pflegerinn edeln Gesangs, du schönheitkundige Göttinn,
Lehre mich süßeren Winkes die Wonne des ländlichen
Liedes,

Hört mich, ihr Nymphen des Thals, ihr Nymphen
des silbernen Stromes,

Die ihr mit liebendem Sinn' aus unerschöpflicher Urne
Wunderfames Gewässer ergeußt voll rettender Heilung!

Ihr auch schwebet herab von dem lieblich umstrahlten
Pindus,

Blüh'nde Camönen! und wecket mir himmlisches Feuer
im Busen;

Hauchet Gesänge mir ein von dem Zauber der
sonnigen Landschaft!

Sieh! der goldene Tag umkleidet mit Feyergerande
Herrlich Gefilde und Thal und die himmelbegränzen-
den Höhen.

Nah' vom Fuße der Burg, der Wieg' unsterblicher
Fürsten

Woget der Strom, in dem ernstern Gange des
rollenden Donners.

Aber den schwebenden Kahn umplätschern die traulichen
Wogen,

Und den flüssigen Pfad durchschneidet der stemmende
Fährmann.

Jegliches Ufer des Stroms umblühet die schwellende
Fülle,

Rings durch Saaten und Au'n liegt keine der Schollen
dir müßig,

Und es dröhnet von Tausenden weit das erglühende
Tagwerk.

Sei mir gegrüßt, du Land von versiegelter Weihe
der Urzeit,

Wohnung und Grabmal einst von Söhnen der herr-
schenden Roma,

Denkmal großen Geschicks, das jetzt das Geword'ne
zerstört,

Jetzt zu verjüngter Geburt in neuen Gestaltungen
führt!

Wie des Parnassus Gefilde zur schrecklich-wogenden
Fluth ward,

Da Deucalion einst entstieg der grausen Vertilgung;

Wie sich zu rettendem Bunde dann Himmel und Erde
versöhnten,

Daß ein neues Geschlecht, von den Göttern geliebet,
erblüh'te,

Und die Unsterblichen selber die prangende Erde
bewohnten:

So schuf, zögernden Laufs, dies Land die gewaltige
Zeit um,

Und dem bildsamen Grund' entkeimeten Wunder von
Segnung.

Deine Vermählung besang, Arethusa! hellenische
Vorzeit,

Und Bandusiens Ruhm lebt ewig im Liede des
Flaccus;

Noch entquillet die Thräne dem Hörer der heiligen
Lieder,

Welche Petrarca geweint an der lieblichen Quelle von
Vaucluse;

D könnt', heilender Born! auch dir ich ersinnen ein
Loblied,

Daß die kundige Welt einstimmte voll wonnigen
Dankes!

Zitternd weihe ich dir dies Opfer des duftenden
Kranzes,

Der der Najade das Gold der fließenden Locken um-
winde.

Aus unsichtbarem Schooß ergießt sie die strömende Woge;
Schäumend entschlüpfet der silberne Strudel hervor
in das Lichtreich,

Wo er die leitende Bahn mit dem süßen Geschwäze
hinabrollt,

Und den beweglichen Kreis unzählbarer Trinker
erfreuet.

Diese, mit Wundern gedenkend der eiligentwallenden
Gährung,

Kosten des heiligen Tranks aus niemals trocknenden
Gläsern,

Gleich als gält' es den Preis, hier ewiges Leben zu
trinken.

Fröhlicher wandeln dahin an dem magischen Hügel
die Trunk'nen,

Und der Dulder vertraut die Genesung der winkenden
Hoffnung.

Fühlend die lehrende Kraft entfaltet er Plane des
 Wirkens,
 Trogt schon kühneren Muths jüngst noch gefürchteter
 Mühsal.
 O so treffe hinfort nie freudevertilgendes Unheil
 Dich, gepriesenes Thal! der Ergößungen blühenden
 Schutzort;
 Und wie Mutter Natur dich umgoß mit dem pran-
 genden Zauber:
 So auch welke dir nimmer die göttliche Blume des
 Glückes!



Der Bach.
Ein Frühlingslied.

Hörst du den Blumenbach des Thals
Mit süßem Liebelispeln fliehen? —
Es ist der Nymphen Reigenton,
Die mit dem Lenz durch Flu ren ziehen.

Sieh'st du mit zartem Kuß' und Drang
Sich Wellen um die Wellen schlingen? —
Es ist der Liebegötter Spiel,
Die um den Lenz sich lächelnd schwingen.

Sieh'st du den schönen Silberstrahl
 Aus diesem Aetherspiegel blinken? —
 Es ist der Blick Uraniens,
 Den Sprößlinge des Lenzes trinken.

Sieh'st du auf immer reger Bahn
 Der Bogen leichten Schaum entbeben? —
 Es ist der Horen leichter Hauch,
 Die auch um Ewigkeiten schweben.

Sieh'st du der Blumen gold'ne Reih'n
 Den Schattenbach so lieblich krönen? —
 Es ist der Flora heil'ger Schmuck,
 Dem meine Bonnelieder tönen.

Sieh'st du im Blüthennektar hier
 Die weiße Biene fröhlich schwimmen? —
 Es ist der Musen Honigseim,
 Die auch des Sängers Laute stimmen.

O! welche Ahnung wohnt doch hier?
 Find' ich entzückt ein Tempe wieder? —
 Er ist's, des Leyer Gottes Geist!
 Er schwebte mit dem Lenz hernieder!



D b e.

Verklärung Müllers.*)

Welch' reiner Lichtglanz strahlet in Osten mir!
 Träumt jetzt mein Blick? Schwebt dort nicht, dem
 Seraph gleich,
 Ernstfreudig ein Verkklärter aufwärts?
 Ha! ich erbeb' und erstaun' und bete.

*) Des für die Kunst und Menschheit zu frühe gestorbenen Kupferstechers
 Professors Müller in Dresden.

Du, Märtyrer! du, Raphael Müller! geh'st
 Im Hochtriumph zu himmlischen Zielen ein!
 Wir weinen, ach! und uns're Thränen
 Reden, wie viel du uns warst und seyn wirst.

Bei der Geburt empfing ihn der Genius,
 Gab ihm Beruf, zu nahen dem Ewigen,
 Entschleiert' ihm der Gottheit Züge,
 Heilig und ächt, ein Gebet der Erde.

So war sein Sinn ein Tempel des Ideals,
 Hin schwand die Welt, Er schauete Gottes Bild,
 Und lieb der Kunst die Geistersprache,
 Die ein unsterblicher Ruhm besiegelt.

Und mit der Schönheit göttlichem Priesterthum
 Ein't er den Werth der reineren Tugenden,
 Daß, wie um Stamm, so um den Sprossen
 Seltene Heiligung wohnt' und Zierde.

Dies Leben ist der Sterblichen Opferherd;
 Da fällt der Mensch, wenn groß sich der Gott erhebt.
 O dreimal glücklich, wer an Thaten
 Erst so gereiset, dem Grab' verfället!

Laß, traute Leier! ruhen den Klagesang;
 Zu glühend schmerzt die Wunde der Trennung uns!
 Ach! der entfernten, theuren Asche
 Rinne geheim noch die fromme Thräne!



D d e.

M o r g e n f e y e r .

Wie sing' ich, wie mit vollerm Leyer Schlag
 Die heil'ge Lust, die mir in dem Busen bebt?
 Ich zitt're, — beuge mich zum Staube, —
 Weine des süßen Entzückens Thräne.

Rings dampft vom Altar feyernder Erde hoch
 Die Opferwolf' empor zum Unendlichen,
 Der von des Morgenpurpurs Schemel
 Winkend die nächtlichen Himmel lichtet.

Ihm rauscht der Strom den herrlichen Lobgesang,
 Ihm wallt des Bachs melodischer Wlegenton,
 Ihm wirbelt froh in tausend Stimmen
 Aus dem beseelten Gezweig' Anbetung.

Die Freudenthräne thauet an jedem Strauch',
 In jedem liebeblickenden Tropfen strahlt
 Des großen Schöpfers nahe Güte,
 Wie in der Sonnen azurnem Lichtmeer.

Hier öffnet Gottes pflanzende Vaterhand
 Die Nektar-Kron' entschlummerter Blume still;
 Hier schwellen aus den braunen Zweigen
 Segenbefruchtete Purpurknospen.

Dort aus dem gold'nen Meere des Morgens schwimmt
 Heran, gleich gottgesendeten Hoffnungen,
 Geführt von Ostens leisem Hauche,
 Blühendes Rosengewölk' im Aether.

Wie niedern Lebens dunkeltem Loose oft
 Ein großer Geist mit göttlichem Muth' entragt:
 Er strebet nach den höchsten Höhen,
 Trinkt der Unsterblichkeit Wonne-Ahnung:

So taucht der glutumsäumete Gipfel sich
 Kühn in des Himmels neue Umarmung dort,
 Indes das graunerfüllte Waldthal
 Noch mit den hängenden Hütten schlummert.

Jetzt schwebt des Tages flammende Königin
 Durch ihrer Sphären altes Gebiet empor,
 Und alle Erdenpulse schlagen
 Freude, und alle geweckten Keime.

O, wer der Gottheit tiefes Geheimniß sucht, —
 Nicht kalter Denker ängstlichen Folgenbau,
 Rein! der Natur geweihte Schule
 Frag' er, und deute die Flammenzüge,

Die in des Grashalms silbernem Thau' glüh'n,
 Die licht des Morgenhimmels Gewölb' entsprüh'n,
 Die auf der Fliege buntem Fittig,
 Und in des Quarzes Kristall sich spiegeln;

Dann werd' er Väter, ahnend den mächt'gen Geist,
Der dieses Weltbau's ew'ges Gefüge trägt!

Doch du verstumme, schwache Laute!

Nimmer erreichst du des Fühlens Aufschwung!

Sinn zu dienen.

Frei Andern zu dienen, ist des Edeln werth,
Niel hat von Knechtesart, wer sich nur dienen läßt.
